





Carton 'an' den' Königl. Ges. Hoch.
G. v. d. Schlichte.

Ant.

Georg L. H. H. H. H.

23 plates

V o r r e d e.

Gegenwärtige Blätter verdanken ihre Entstehung dem Mangel eines Buches, in welchem die Zierpflanzen, mit deren Anzucht in unsern Zeiten sich mehrere Blumenfreunde beschäftigen, gehörig gereiht und mit der Angabe der nöthigen Kulturmethoden begleitet wären. Der geöffnete Blumengarten von Batsch, Körners Hort. semperv., die vortrefflichen Werke eines Jacquin, L'Heritier, Banks, Curtis und einige andere in dieses Fach einschlagende Bücher enthalten zwar viele Pflanzen, die zur Zierde der Gärten dienen und zu den beliebtesten Modeblumen gezählt werden, allein diese sind entweder zu kostbar, oder die Kulturmethoden zu oberflächlich abgehandelt, und den Anfängern insbesondere nicht belehrend genug. Aus diesem Grunde habe ich den Wintergärtner vorausgeschickt, um die Behandlung schönblühender Gewächse bekannt zu machen, welche für unser Klima zu zärtlich sind, die Winter im Freyen ertragen zu können.

Ick werde also in diesem Werke sowohl die im Wintergärtner beschriebenen, als die in der Folge noch bekannt werdenden Zierpflanzen nach der Natur gezeichnet, und mit weitem Notizen über ihre einfachsten Kulturmethoden versehen, dem Publicum übergeben.

Den etwas unfüglichen Titel: Modeblumen für Botaniker, verzeihe man. Für den Botaniker giebt es keine Moden; inzwischen darf es wohl erlaubt seyn, neben den wirklich diesen Namen verdienenden, von Gartenfreunden am meisten gesuchten Pflanzen, auch die neu bekannt gewordenen Pflanzen so zu nennen, welche noch nicht in den Händen vieler Botaniker sind, und daher auch von diesen anfangs mehr als andere gesucht werden.

Wie viele Hefte jährlich erscheinen sollen, kann ich deswegen nicht genau angeben, weil ich auf die Ausarbeitung meines Lexicon der Gärtnerey und Botanik viele Zeit verwenden muß. So bald ich aber von jenem noch einige Bände geliefert habe, und dieses Werk findet den Beyfall, den ich wünsche, so sollen auch die Hefte schneller auf einander folgen.

F. G. Dietrich.

Tab I.



Azalea aurantiaca.



A z a l e a. Linn. A z a l e a. (Tab. I.)

Character genericus.

Cor. campanulata, stamina receptaculo inserta. Caps. 5 locularis. gen. pl. ed Schreb. n. 277.
Calix 5, partitus. Corolla infundibuliformis aut campanulata, 5-fida inaequalis, sta-
mina 5, sub pistillo inserta. Capsula 5-locularis. Jussieu gen. pl. ed. usteri. 176.

Azalea aurantiaca. Pomeranzenfarbene Azalea; die Orangenfarbige Azalie.

Diesen schönen Strauch habe ich noch nicht in der Blüthe gesehen, sondern erhielt die beygefügte Abbildung von Herrn Steltzner aus Lübeck, nebst folgenden Bemerkungen: „Vor einigen Jahren fand ich in London eine schöne Azalie unter dem Namen *Azalea aurantiaca*, wovon ich eine Parthie mithrachte, und neuerlich wieder einen Transport erhalten habe. Ich lege Ihnen ein gemaltes Exemplar bey, die Farbe der Blumen ist richtig angegeben, aber die Stellung derselben ist etwas verändert; denn Sie wissen selbst, daß die Blumen bey den mehresten Azalien alle aus einer Knospe kommen.“

Ich schrieb wieder an Herrn Steltzner und bat um eine genaue Beschreibung von diesem Strauche, worauf ich folgende Antwort erhalten habe: „Gern hätte ich mit der Abbildung auch eine Pflanze von der *Azalea aurantiaca* gesendet, aber meine vorjährigen Pflanzen habe ich alle verkauft. Von den im Herbst neu erhaltenen habe ich noch 25 Stück, worunter aber nur ein einziger Strauch ist, an welchem sich Blüthenknospen zeigen. Die Ursache, warum sie dieses Jahr nicht blühen, ist die: der Engländer hatte die Pflanzen zu früh im Herbst ausgehoben und mit den alten Blättern zu dicht in die Kiste zusammengepresst; da sie noch überdies lange unterwegs gewesen sind: so waren beim Auspacken die jungen Triebe zusammengeschrumpft, und trockneten im Winter, ohngeachtet aller Mühe, die ich auf die Erhaltung derselben verwendete, dennoch von oben her ein, und nun ist auch die Blüthe kränklich und klein. Anstatt daß im vorigen Jahr 8-10 Blumen aus einer Knospe hervorsprossen, so zeigen sich in diesem Jahre nur 2-3 und viel kleinere Blüthenknospen; ihre Zweige gehen alle in die Höhe und einige Pflanzen sind 5-6 Fuß hoch.“

Da ich diesen vortreflichen Zierstrauch nicht selbst gesehen und die Blüthen in ihrem natürlichen Zustande beobachten konnte, so kan ich auch nicht mit Gewifsheit sagen, ob sie eine-eigene selbstständige Art ausmacht, oder eine Abänderung ist; denn nach der Zeichnung zu urtheilen, nähert sie sich der *Azalia indica* und der *A. nudiflora coccinea*. Aus diesem Grunde habe ich den Namen *A. aurantiaca* vor der Hand beibehalten, bis ich die Pflanze in Natur gesehen habe, und im Stande bin, eine genaue Nachricht geben zu können. Was die Culturmethoden anbelangt, so hoffe ich, das Herr Steltzner, der mir als ein erfahrner, einsichtsvoller und gründlicher Gartenkünstler bekannt ist, den Liebhabern, welche die Pflanze bey ihm kaufen, auch eine kurze Anweisung, dieselbe zweckmäfsig zu erziehen, recht gern geben wird.

Magnolia. Magnolie; Biberbaum. (Tab. II.)

Calix. 3 - phyllus. Petala. 9. Caps. 2 - valves, imbricatae. Sem. baccata, pendula. gen. pl. ed. Schreb. n. 942. Calix 3 - phyllus corollaeformis deciduus, bractea cinctus membranacea hinc fissa et fugaciore. Petala. 9. Antherae numerosa longae, filamentis utrinque adnatae. Germina numerosa axi centrali clavato imposita; totidem styli brevissimi et stigmata villosa. Capsulae totidem in strobilum dense compactae persistentes compressae acutae, 2 - valves, 1 - loculares, 1 - spermatae; semina offea, baccata seu arillata, ex densiscente capsula filo pendentia. Jussieu. gen. pl. ed. Usteri. p. 311.

Magnolia obovata, Thunb. Act. soc. Linn. Lond. 2. p. 336. Rothe Magnolie; der purpurrothe Biberbaum mit verkehrt eyrunden Blättern:

Magnolia purpurea. Floribus hexapetalis, petalis extus purpureis. Curt. bot. mag. 390.

Magnolia glauca. β. Thunb. jap. 237.

Mokkwurea. Kaempf. amoen. 845. Banks icon, Kaempf. t. 43. 44.

Die Blätter der rothen Magnolie sind verkehrt eyförmig, zugespitzt, ungetheilt, glatt und netzartig mit Adern durchzogen. Die vortreflichen grossen fast tulpenartigen Blumen entspringen an den Spitzen der Zweige, haben drey lanzettförmige zugespitzte Kelchblätter, und 6-7 längliche, am Rande mehr oder weniger zurückgeschlagene Kronblätter, welche aufserhalb eine rothe Farbe haben. Der Fruchtknoten (Tab. II. a) ist herz- oder eyförmig, und am Grunde mit vielen Staubfäden umgeben,



Magnolia obovata.



Die beygefügte Zeichnung von dieser schätzbaren Holzart habe ich auch von Herrn Steltzner aus Lübeck erhalten, nebst einigen vortreflichen Bemerkungen in Hinsicht ihrer Cultur und Blühzeit, welche ich um desto eher bekannt zu machen nöthig finde, da sie von einem fachkundigen Manne kommen. Hier folgt also ein Auszug aus einem Briefe von Herrn Steltzner:

Lübeck am 1ten Julius 1803.

Die *Magnolia purpurea*, welche im vorigen Jahre bey uns zum erstenmale Blüthen getragen hat, ist wohl nicht über fünf Jahr alt, so viel man sie nach ihrem Wuchse und Holze taxiren kann, Sie blüht demnach in Ansehung des Alters unter allen Arten zuerst, denn ich habe seit mehreren Jahren fast alle Magnolien gezogen und zu beobachten die Gelegenheit gehabt, aber es hat noch kein fünf Jahr altes Stämmchen Blüthen getragen. Ich habe noch keine Versuche gemacht, ob die rothe Magnolie in unserm Clima den Winter im Freyen aushält. Dieses Jahr will ich eine Pflanze ins Freye pflanzen um mich von ihrer Dauer zu überzeugen, dann werde ich die Resultate meiner Beobachtung bekannt machen, und Sie sollen zuerst Nachricht davon haben. Nur wird es mir schwer fallen, in meinem Garten ein Erdreich zu bereiten, welches diese Art vorzüglich zu lieben scheint, und dieses ist eine Art Moorerde (Torferde) mit etwas Lehm und Wasserand gemischt, denn ich finde, das die rothen Magnolien, welche ich in Töpfen ziehe, in dieser Erde viel besser gedeihen, als in allen andern Erdmischungen.

Unter den Magnolien, welche in meinem Garten vegetiren, ist dieses die einzige Art, welche ich bis jetzo aus Stecklingen gezogen habe *). Wenn man einen Zweig wie einen Nelkenfenker einschneidet, und selbigen in die Erde bringt: so bekommt dieser bald Wurzeln und kann hernach an die bestimmte Stelle versetzt werden.

Wenn die Blume ihre gehörige Gröfse haben soll, so muß die Pflanze schon im Herbst oder mit Anfang des Winters ihre Knospen zeigen; die Knospen, welche sich jetzo zur Blüthe entwickeln, gedeihen nicht sonderlich und fallen oft, ehe sie aufblühen, wieder ab. Diese Bemerkung habe ich seit zwey Jahren gemacht, und habe jetzo über 20 Pflanzen, die ihre Blüthenknospen abwerfen.

Aus dem Vorhergehenden haben wir gesehen, das unsere Magnolie in Töpfen gezogen werden kann, und wenn sie eine angemessene Behandlung genießt, sich früher mit ihren prächtigen Blumen schmücket, als man bey andern Arten ihrer Gattung erwarten darf. Schon aus diesem Grunde verdient sie die Achtung der Blumenfreunde, und empfiehlt sich auch

*) Die großblumige Magnolie, *M. grandiflora* habe ich in dem Garten zu Weimar aus Stecklingen gezogen, erhielt aber von achten nur einen, der mit Wurzeln versehen war.

dadurch, daß ihre Vermehrung und Fortpflanzung leichter ist als bey den übrigen Magnolien. Die Magnolien können zwar alle aus den Saamen gezogen werden, aber dieser wird in unsern Gegenden nicht immer reif; auch liegt der Saame manchmal länger als ein Jahr in der Erde, ehe sich der Keim entwickelt; folglich geht es mit der Fortpflanzung auf diesem Wege etwas langsam.

Die Engländer vermehren die Magnolien auf folgende Art durch Ableger: Sie pflanzen die Stämmchen derjenigen Arten, welche die Winter ertragen können, in der Jugend ins Freye und zwar in ein Gartenbeet, das vor Nord- und Nordostluft durch Pflanzungen u. s. w. geschützt ist. Sodann beugen sie die untern Zweige auf die Erde, befestigen sie mit Hacken, so wie man bey dem Nelkenabstecken zu thun pflegt, und bedecken dieselben da, wo sich junge Wurzeln bilden sollen, einige Zoll hoch mit Erde, die aus Dammerde, Seefand und etwas Lehm besteht. Sind die Stämme schon zu hoch geworden, daß sich keine Zweige mehr auf die Erde niederbeugen lassen, so schneiden sie den Stamm im Frühjahr etwa 6 Zoll oder 1 Fuß hoch über der Erde ab und bedecken die durch das Abschneiden des Stammes entstandene Wunde mit Baumwachs oder Forsythischen Kitt. An dem abgeschnittenen über die Erde hervorragenden Stamme bilden sich bald mehrere junge Triebe, welche alsdann im künftigen Jahre zu den oben gedachten Endzwecke benutzt werden. Diese Vermehrungsmethode sahe ich im Jahr 1797 in Thomsons Garten und in einigen andern Gärten bey London.

Da die rothe Magnolie in Japan und China wild wächst, so hält es schwer, derselben unser Klima anzugewöhnen, und das Stämmchen in unsern Gegenden im Freyen durchzuwintern, besonders in solchen Wintern, wie der nächst vergangene 1803 gewesen ist. Indessen kommt hierbey sehr viel auf Standort und Boden an, und ich wünsche recht sehr, daß Herr Steltzners Versuche den Erwartungen entsprechen mögen. Da es hier einmal von Durchwintern der zärtlichen Gewächse die Rede ist, so glaube ich daß meine Bemerkungen hierüber nicht am unrechten Orte stehen, weil ich mich auch in der Folge bey ähnlichen Fällen darauf beziehen werde. Bey der Gewöhnung der zärtlichen Pflanzen, insbesondere der Holzarten an unser Clima, sind vorzüglich folgende Regeln zu beherzigen:

Erstlich muß man immer dafür sorgen, daß diese Gewächse in einen schicklichen Boden zu stehen kommen und vor Nord- und Nordostluft geschützt sind. Ist das Erdreich von Natur schwer, so muß es wenigstens an der Stelle, wo man die Pflanze einsetzen will, durch Beimischung leichter Erdarten verbessert werden. Es ist allgemein bekannt, daß die Gewächse in einem lockern Boden, in welchem sich die Wurzeln ungehindert ausbreiten können, sehr gut gedeihen. allein ein allzuleichter Boden kann ihnen auch sehr nachtheilig werden; daher muß man auch den leichten Boden mit etwas schweren Erdarten verbessern und zum Pflanzenbaue geschickt machen. Aus diesem Grunde habe ich in meinen Schriften, wo von der Kultur der Pflanzen die Rede ist, unter die leichten Erdarten für mehrere Topf-

pflanzen etwas lehmiges Erdreich zu mischen empfohlen, weil ich von dem Nutzen dieser Mischung durch vieljährige Erfahrungen überzeugt worden bin; wenn die Erdarten zu viele Säure und Alkalien enthalten, so wird die Wirkung derselben durch etwas lehmiges oder kiesiges Erdreich gemildert. Man darf sich aber ja nicht vorstellen, daß ich den Lehmen, so wie er vom Lager oder aus der Grube kommt, hierzu benutze, denn in diesem Zustande würde er, und wenn auch die Quantität gering ist, dennoch den Gewächsen mehr schädlich als nützlich seyn, sondern ich mische den Lehmen mit der erforderlichen Quantität Kalch oder Holzasche, breite diese Mischung ein oder zwey Jahre vor dem Gebrauche an einem schicklichen Orte in einen etwa 1-2 Fufs hohen Lager aus, und lasse dasselbe jährlich 4-6 mal untereinander arbeiten. Kann ich Rasen von Viehweiden haben, der auf lehmigem Boden steht, so nehme ich keinen Lehmen aus der Grube, sondern ich lasse den Rasen 4-6 Zoll tief ausstechen, in einem Lager ausbreiten und nach obiger Vorschrift behandeln; nach 1 oder 2 Jahren giebt dieser ein lehmiges Erdreich, das zur Verbesserung der leichten Erdarten benutzt werden kann.

Zweytens muß das Verfetzen der Holzarten ins Freye im Frühjahr geschehen, wenn keine Nachfröste mehr zu fürchten sind, damit die Wurzeln den Sommer über sich ausbreiten und tiefer in den Boden eindringen; der obere Pflanzentheil bekommt auf solche Art mehrere Festigkeit und ist dauerhafter gegen den Frost.

Drittens. Die fremden aus warmen Gegenden ursprünglich abstammenden Gewächse, welchen wir unser Klima angewöhnen wollen, dürfen im Herbst durchaus nicht zu frühe bedeckt oder in Stroh eingebunden werden. Durch diese widernatürliche Behandlungsart wird manche schöne Pflanze gänzlich verdorben, weil die Pflanzentheile, nemlich der Stamm und die Zweige, die in der Zeit gleichsam noch im Besitz des Saftes und der vollen Wirkung sind, durch die zu frühzeitige Bedeckung an aller Ausdünstung und Absonderung auf einmal gehindert werden. Es entsteht eine Stockung des Saftes in den Gefäßen, welche in mehr als einer Rücksicht schädlich ist und nicht selten ist der Tod der Pflanzen der Erfolg davon. Wird die Pflanze stark mit Stroh etc. bedeckt, so ist sie zwar durch diese Hülle vor dem Froste gesichert, aber die in den Gefäßen zurückgebliebenen Säfte, welche unter diesen Umständen verderben müssen, verursachen Schimmel und Fäulnis, weil ihnen der Zutritt der atmosphärischen Luft fehlt; will man dieses durch leichte Bedeckung zu vermeiden suchen, so leidet der obere Pflanzentheil vom Froste destomehr, und nach einem vorhergehenden Kränkeln verdirbt die ganze Pflanze, wenn man ihr nicht zeitig zu Hülfe kömmt, wenn noch Hülfe möglich ist.

Die Kennzeichen der auf diese Weise verdorbenen Pflanzentheile sind die: Bey den saftreichen oder succulenten Gewächsen bekommt die Rinde, womit der Stamm und die Zweige bedeckt sind, eine braune oder schwarze Farbe, springt auf und löst sich bald darauf von dem Holze ab; bey den minder saftreichen äußert sich der erlittene Schaden größtentheils durch den schwarzen Splint beym Durchschneiden der Zweige. Hat die Wurzel und der Stamm von

unten her weniger gelitten, so ist auch noch Hoffnung da die Pflanze zu erhalten und junge Triebe hervorzubringen. Man schneidet diejenigen Theile der Pflanze, welche auf solche Art gelitten haben und die gedachten Kennzeichen äußern, mit einem Messer bis auf das gesunde Holz ab und bedeckt die Wunden mit Baumwachs oder Forsyth'schen Kitt; die Wurzel muß aber in solchen Fällen, so lange sich keine jungen Triebe zeigen, vor übermäßiger Nässe gesichert seyn, das freylich bey Landpflanzen nicht so leicht als bey denjenigen, welche man in Töpfen zieht, geschehen kann, weil man die letztern eher in seiner Gewalt hat.

Dafs Pflanzen aus wärmern Klimaten in unsrer Gegend vom Froste überrascht werden, wenn sie noch in vollem Saft stehen, ist ein gewöhnlicher Fall. Der Frost, welchen wir des Nachts vom 13ten zum 14ten September 1803 in hiesiger Gegend gehabt haben, hat den Gewächsen, insbesondere den ausländischen, sehr geschadet; auch erfroren die jungen Triebe an mehreren Bäumen, z. B. *Bignonia catalpa*, *B. radicans*, sogar *Platanus orientalis* u. a. m. Eine solche Ueberraschung ist den Gewächsen deswegen sehr nachtheilig, weil die Canäle noch zu saftreich und daher empfänglicher sind für die Beschädigung der Fröste; denn je größer die Thätigkeit des Saftes ist, und jemehr derselbe durch das Licht und Sonnenwärme in Bewegung gesetzt wird, desto mehr sind die Gewächse dem Erfrieren unterworfen. Daher kommt es auch, dafs man an der Mittagsseite der Bäume in harten Wintern immer die stärksten Risse bemerkt, und diejenigen, welche der Mittagssonne ausgesetzt, immer mehr vom Froste leiden, als die gegen Norden stehen. Ferner leiden die Gewächse in tiefliegenden Gegenden, wo die Luft feuchter ist, viel mehr vom Froste, als auf Anhöhen. Dazu kommt noch, dafs der Thau im Herbst stark auf die Pflanzen fällt und ihnen eine nasse Oberfläche giebt, und auf solche Art sind sie bey Ueberraschung vom Froste allerdings dem Erfrieren mehr ausgesetzt; die Oberfläche wird gleichsam mit Eis bedeckt, die Säfte müssen unter diesen Umständen gefrieren und die zarten Gefäße reißen. Man muß also die Pflanzen, welchen man unser Klima angewöhnen will, durch eine Decke vor diesen schädlichen Zufällen zu bewahren suchen.

Meine ausländischen Pflanzen, welche den Winter im Freyen aushalten, sind größtentheils in Gruppen auf schicklichen Plätzen an einander gepflanzt, theils um dieselben nach ihrem Wuchse und ihrer Dauer zu beobachten, theils um die Sicherungsmittel ohne viele Mühe und Kostenaufwand anbringen zu können. Im Herbst, wenn kalte Nächte zu erwarten sind, lasse ich in die Nähe der zärtlichen Sträucher hie und da Pfähle senkrecht in die Erde stecken, welche 1 - 2 Fuß über die Sträucher hervorragen und oben mit einem Querbalken versehen sind. Sodann wird an diese Pfähle ein Tuch von grober Leinwand oder eine Bastmatte befestigt und über den Pflanzen ausgebreitet, so, dafs die Decke etwa 1 - 2 Fuß höher ist als die Gewächse; des Abends wird sie aufgelegt und des Morgens wieder abgenommen. Auf solche Art sind die Pflanzen vor dem Froste gesichert und doch auch der beständigen Bewegung der Luft

ausgesetzt. Wollte man sie durchaus vor Thau und aller Feuchtigkeit sichern, so wäre auch an den Seiten eine Bekleidung von Matten u. s. w. nöthig, weil der Thau nach Musschenbroek und du Fay Beobachtungen nicht immer senkrecht fällt, sondern oft in der Luft umher schwimmt. Daher ist es auch sehr nützlich, wenn die Spalierbäume bey frühen und späten Frösten des Abends mit Matten behängt werden.

Durch die obige Behandlung wird nicht allein die Feuchtigkeit von oben her, welche in dieser Jahreszeit die Pflanzen zu ihrem Nachtheile nährt und gegen den Frost empfänglicher macht, abgehalten, sondern die ausgespannten Tücher, Matten u. s. w. schützen sie auch vor dem Erfrieren, und dadurch werden sie auf die härtern Perioden vorbereitet, die ihnen im Winter bevorstehen. In der letzten Hälfte des Octobers oder im November, wenn die Kälte heftiger wird, die regenchimförmige Bedeckung den Frost nicht mehr abhält, und letzterer noch überdies in die Erde einzudringen droht, lasse ich um die zärtlichen Sträucher Baumrinden von Fichten, Birken etc. stecken, und vermittelst einer Weide oder Strohseil umbinden. Sodann wird die Erde um die aufgestellte Baumrinde 3-4 Fufs im Umkreise herum etwa 1 Fufs hoch mit Baumlaub bedeckt, damit die Wurzeln nicht vom Froste getroffen werden; auf das Baumlaub lasse ich noch überdem einzelne Tannenzweige ausbreiten, das das Laub vom Winde nicht hinweggenommen wird.

Die Bekleidung von Baumrinden habe ich immer zweckmäßiger gefunden, als das Einbinden in Stroh, Baumblätter u. s. w. Da es hier der Ort nicht ist, eine weitläufige Abhandlung über den Nutzen und Gebrauch der Baumrinde zu geben, so behalte ich mir vor, sie in der Folge nachzubringen, und füge nur noch diese Bemerkung bey, das in sehr kalten Wintern um die Baumrinde herum noch eine Strohmatte gestellt und am obern Ende sowohl als in der Mitte zusammengebunden wird, das der Frost an keinem Orte frey auf die Pflanze wirken kann. Die Hauptsache hierbey ist aber die Bedeckung der Wurzeln; sind diese gut verwahrt und vor dem Erfrieren gesichert, so darfman auch hoffen die Pflanze zu erhalten und wenn auch der obere Pflanzentheil vom Froste leiden oder gar ausgehen sollte.

Die Liebhaber ausländischer Gewächse, welche zu ihrem Vergnügen eine Anzahl Topfpflanzen unterhalten, können ohnfehlbar auch die rothe Magnolie in einem ihrer Gröfse angemessenen Blumentopf oder Kübel ziehen und in einem frostfreyen Behälter überwintern.

Da ich diese zierliche Holzart noch nicht selbst zu erziehen die Gelegenheit gehabt habe, so kann ich auch nicht mehr über ihre Kultur sagen. Indessen hoffe ich, das die Liebhaber derselben bey Herrn Steltzner in Lübeck, sowohl die Pflanzen als auch eine gute Belehrung über die Kulturmethoden erhalten können.

R o s a. Linn. R o s e (Tab. III.).

Character genericus.

Petala 5. Cal. urceolatus, 5-fidus, carnosus, collo coarctatus. Semen plurima, hispida. calycis interiori lateri affixa. Spec. pl. ed. Willd. Tomus II. Pars 11. S. 1063.

Calix urceolaris collo coarctatus, supra 5-fidus laciniis oblongis, 2 nudis, 2 utrinque appendiculatis, 1 hinc tantum appendiculata. Petala 5. Stamina plurima brevia. Singulo stylo stigma simplex. Calix baccatus, sphaericus aut ovoideus, limbo persistente coronatus, fovens semina numerosa hispida oblonga. Jussieu gen. pl. ed. Usteri. S. 372.

Rosa provincialis variatas. Gefüllte Provencer - Rose.

Rosa foliis floribusque duplo minoribus. Willd. spec. pl. Tomus II. Pars 11. S. 1071.

Rosa provincialis varietas. Curt. bot. mag. Tab. 407.

Rosa de Champagne. Hortulan.

Die einfache Provencerrose, welche in Böhmen, Italien, Spanien und Frankreich wild wächst wird von Einigen für eine Abart von der Centifolienrose gehalten, unterscheidet sich aber von jener vorzüglich durch den kuglichen Fruchtknoten und macht daher eine eigene selbstständige Art aus, die auch Herr Prof. Willdenow und einige Andere mit Recht aufgestellt haben.

Sie hat einige Abarten, die man nach dem mehr oder weniger Gefülltseyn der Blumen unterscheidet, welche auch Herr Dr. Röhsig *) beschrieben hat, und wovon die hier abgebildete unstreitig die schönste ist.

In Hinsicht ihres Wuchses und Gröfse des Stengels richtet sich diese schöne Abart nach dem Boden und Standorte, wird jedoch selten über 2-3 Fufs hoch, manchmal bleibt sie niedriger und hat mehrere mit Stacheln besetzte Zweige. Die Blätter sind gefiedert und bestehen gewöhnlich aus fünf ovalen oder eyrunden Blättchen; sie sind auf der Unterfläche oft röthlich geadert, zottig, am Rande sägeartig gezähnt und auf den Zähnen mehr oder weniger mit Drüsen besetzt. Die Blumen stehen einzeln, selten zu zweyen beysammen, auf röthlichen mit steifen Borsten und kleinen gestielten Drüsen besetzten Stielen. Die Kelchabschnitte sind halb gefiedert borstig und drüsig; die Einschnitte gleich breit, stumpf oder gespitzt und ragen

*) Oekonomisch-botanische Beschreibung der verschiedenen und vorzüglichen Arten Ab- und Spielarten der Rosen zu näherer Berichtigung derselben, für Liebhaber von Lustanlagen und Gärten Leipzig in der Kleefeldschen Buchhandlung 1799.

oft über die Blumenblätter hervor. Die Blume ist vollblättrig, die Blätter anfänglich geschlossen, so wie die Centifolienrose, und breiten sich hernach, wenn sie ihre völlige Ausbildung erhalten, meistens horizontal aus; sie sind mehr oder weniger gerundet, gekerbt - gezähnt oder ganz. Die Griffel kommen aus einer Vertiefung in der Mitte des kuglichten oder rundlichen Fruchtknotens; manchmal sind die Griffel undeutlich und gleichen den Blättern.

Nach Herrn Borkhausens Beschreibung *) scheint dieses dieselbe Abart der Provinzrose zu seyn, welche auch in den Gärten unter dem Namen englische Rose vorkommt, da seine Beschreibung in Hinsicht der Aehnlichkeit mit der Centifolie ziemlich übereinstimmend ist.

Da diese Rose Wohlgeruch mit Schönheit vereinigt, einen niedrigen Wuchs hat und sich noch überdies vom Junius bis zu Ende Julius, zuweilen auch bis in August mit ihren vortrefflichen Blumen schmückt, so ist sie um desto mehr denjenigen Blumenfreunden, welche keine eigenen Gärten haben, und ihre Zierpflanzen in Töpfen ziehen müssen, zur Anpflanzung zu empfehlen. In England wird sie häufig zu diesem Endzweck benutzt, theils vor den Wohnungen der Handelsgärtner in London, theils auf Coventgarden **) nebst andern schönblühenden Sträuchern zum Kauf ausgestellt; die Moosrose (*Rosa muscosa* L.) fand ich daselbst sehr häufig in Töpfen oder in Sträußern mit andern Blumen gemischt. In Curtis Garten in Chelsea ***) sahe ich im Sommer 1797 die gefüllte Provencerrose in Blumentöpfen und auch im Lande stehen. Da Herr Curtis dieselbe nach der Natur gezeichnet in seinem Magazin geliefert hat, und einer der besten Zeichner dieselben gewiß nicht schöner darstellen könnte, so habe ich meine Abbildung ganz nach jener gefertigt.

In einem lockern und guten Boden kommt diese vortreffliche Rose sehr gut fort und gewährt zwischen andern ihrem Wuchse und Größe angemessenen Gewächsen ein zierliches Ansehen. Wenn ihr in einem Gartenbeete oder auf einer Rabatte ein schicklicher Standort und Boden gegeben wird, so treibt sie mehrere junge Sprossen, wodurch sie sehr leicht vermehrt werden kann. Sollten sich aber keine Sprossen aus der Wurzel erheben, so geschieht die Fortpflanzung durch Ableger; es werden nämlich die Seitenzweige niedergebogen und nach der bekannten Art mit Häckchen in die Erde befestigt. Sodann werden die mit Wurzeln versehenen Zweige und die aus der Wurzel hervorkommenden Sprößlinge nach geendigter Flor abgenommen, an dem Ort ihrer Bestimmung entweder ins Land oder in Blumentöpfe, in eine trockene und nahrhafte Erde gepflanzt. Im letztern Falle überwintert man sie in einem frostfreyen Behälter, z. B. in einer Kammer oder Gewölbe; denn ob sie schon in Europa ein-

*) Versuche einer Forst-Botanischen Beschreibung etc. S. 328.

**) Ein Marktplatz in London, wo Blumen, Früchte und Gemüse fast das ganze Jahr hindurch zu haben sind.

***) Nach Curtis Tode erhielt Herr Salisbury die Aufsicht über diesen ganz zum Unterrichte der Botanik bestimmten Garten.

heimisch ist, und in unserm Himmelsstrich in freyer Luft ohne Bedeckung fortkommt, so möchte sie doch vom Froste leiden, wenn man sie auch bis an den Rand des Topfes in einem Gartenbeete einfenken wollte, es sey denn, das sie durch eine Bedeckung von Baumlaub etc. vor dem Froste geschützt wird. Ueberdem hat auch das Durchwintern in einem frostoffreyen Behälter in so fern einen wesentlichen Nutzen, wenn man dieselbe etwa im Februar in ein temperirtes Zimmer stellen und die Blumen früher als gewöhnlich sehen will.

Ich habe zwar noch keine Versuche gemacht, ob sich diese prächtige Abart auch gut treiben läßt, da sie aber mit der Centifolie nahe verwandt ist, so bleibt kein Zweifel übrig, das man sie eben so wie jene in einem Zimmer frühzeitig zur Blüthe bringen kann. Liebhaber finden ohnfehlbar auch diese Rose bey Herrn Steltzner und Schmalz in Lübeck vor dem Holsteiner Thore.

Cineraria, Aschenpflanze (Tab. IV.).

Recept. nudum- Papus simplex. Cal. simplex, polyphyllus aequalis. Linn.

Cineraria cruenta curt. Blutige Aschenpflanze; die afrikanische Aschenpflanze.

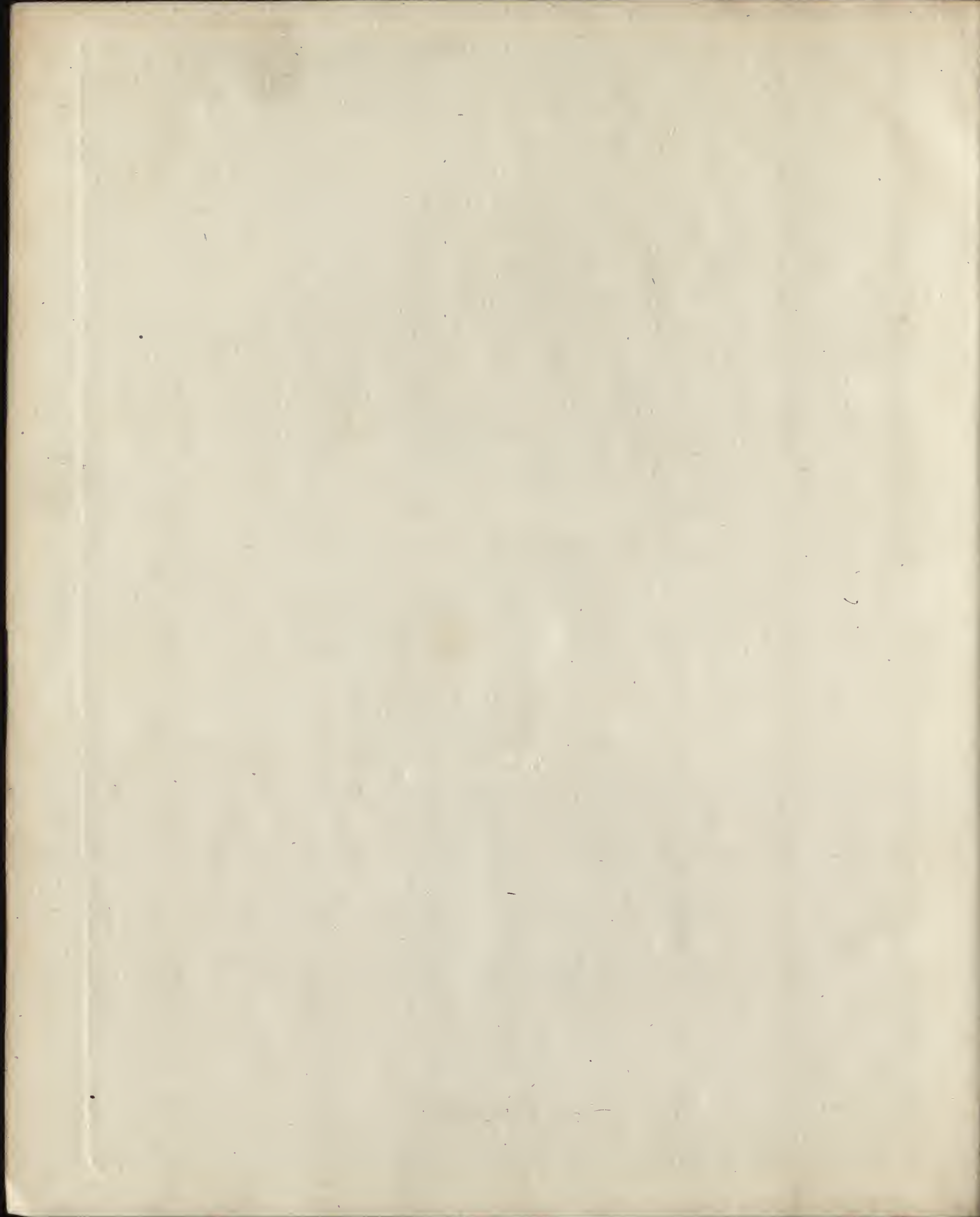
Der Stengel ist unten holzig, oben krautartig, und mit herz - lanzettförmigen, zugespitzten, am Rande gezähnten oder gekerbten Blättern bekleidet; sie sind mehr oder weniger behaart, oben dunkelgrün geädert; auf der Unterfläche blutroth oder lillafarbig, stehen wechselseitig und umfassen den Stengel. Die Blumen entspringen am Ende des Stengels und an den Spitzen der Zweige und bilden eine zwey - oder dreytheilige Rispe. Die gemeinschaftliche Blumendecke (Fruchtknotendecke) ist einfach, vielblättrig, die Blätter glatt, gleichförmig, nicht rauschend. Die zungenförmigen Randblümchen sind in den ersten Stufen ihrer Entwicklung dunkel und zuletzt hellroth; die Blumenstiele sind am Grunde mit einzelnen lanzettförmigen, zugespitzten Blättchen bekleidet.

Diese Pflanze verdient wegen ihres zierlichen Anstandes sowohl als wegen der vorzüglichen Blumen die Achtung der Blumenfreunde, und in jeder Sammlung ausländischer Zierpflanzen eine Stelle. Die Blumen entfalten sich im April und May, manchmal auch früher oder später, nachdem die Pflanze in Ansehung ihres Standortes behandelt wird. Sie findet sich auf den kanarischen Inseln, am Cap u. s. w. und wurde ohngefähr im Jahr 1776 oder 1778 in die Gärten nach England gebracht; ich sahe sie in Curtis Garten in Chelsea, in

Tab. IV.



Cineraria cruenta.



den botanischen Gärten zu Kew und Cambrigde u. a. O. Herr Curtis hat sie nach der Natur gezeichnet und in sein schätzbares bot. Magazin mit aufgenommen, wonach auch diese beygefügte Abbildung gefertigt ist. Wir finden diese schöne Pflanze jetzo auch in Deutschland z. B. bey Herrn Steltzner und Schmaltz in Lübeck u. s. w.

In Curtis Garten wurde sie in einem etwas fetten, aus Dammerde, Wasserland und etwas Lehmen bestehenden Erdreiche gezogen und in Ansehung ihres Standortes wie ein Capgewächs behandelt: man stellte sie im Sommer ins Freye und im Winter in ein Glashaus von 3 - 8 Grad Wärme. Sie kann demnach auch in unsern Gegenden auf dieselbe Art behandelt werden. Blumenfreunde, die keine Gewächshäuser haben, können sie in einem Zimmer überwintern, welchem man 1-5 oder 8 Grad Wärme geben kann.

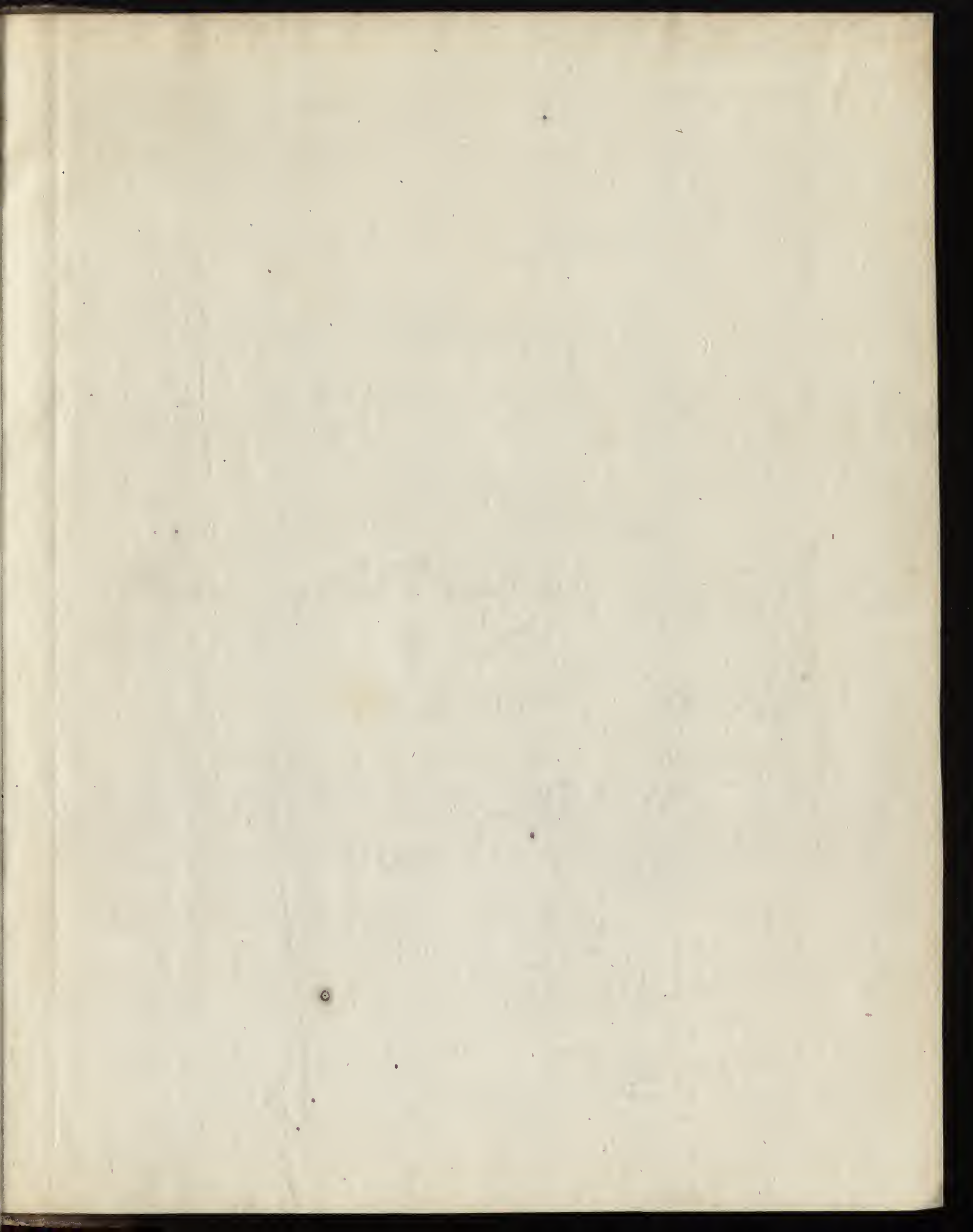
Der Stengel ist nach dem Standorte und Boden mannichmal mehr strauch - als krautartig und deshalb wird die Pflanze von einigen als ein Strauch mit ζ und von Andern als eine perennirendes Gewächs mit γ bezeichnet. Die Fortpflanzung kann daher aufser dem Saamen auch durch Stecklinge und junge aus der Wurzel hervorkommende Sprossen geschehen. Der Saame wird im Frühjahr oder in den Sommermonaten, so bald er reif ist, entweder in einem Mißbeete oder in Blumentöpfen, die mit einer leichten Erde gefüllt sind, ausgesäet, und so lange beschattet, bis sich die Pflänzchen über die Erde erheben. Sind sie alsdann 3, 4 Zoll hoch gewachsen und zum Versetzen stark genug, so werden sie ausgehoben, einzeln in Töpfe gepflanzt und an einen temperirten Ort gestellt, wo sie einige Stunden die Morgenfonne genießen, anfänglich aber vor den Strahlen der heißen Mittagsfonne geschützt sind.

Die Wurzelsprossen und Wurzeltheile, wodurch man die Pflanze noch aufserdem vermehren will, können bey dem Versetzen der Mutterpflanze abgenommen und in dazu schickliche Gefäße gepflanzt werden. Die Fortpflanzung durch Stecklinge wurde in den englischen Gärten, wo ich diese schöne Pflanze antraf, theils im Frühjahr vor der Blühzeit, theils zu Anfang des Julius unternommen; man benutzt hierzu solche Zweige, die unten mit etwas jährigem Holze versehen sind.

In Hinsicht der Behandlungsmethoden, besonders des Begießens der Erde finde ich, sowohl bey dieser als bey ähnlichen Topfpflanzen, folgende Bemerkungen nöthig: 1) man darf die jungen aus dem Saamen gezogenen Pflänzchen sowohl, als die mit Wurzeln versehenen Stecklinge, Ableger u. s. w. anfänglich nicht in zu große Töpfe pflanzen; denn es kränkelt manchmal eine Pflanze deswegen, weil sie in einem zu großen Topfe steht, der zu viele Erde enthält, und ihre wenigen und schwachen Wurzeln noch nicht im Stande sind so viel Nahrungsstof aufzunehmen. Man giebt also einer jeden Pflanze einen ihrer Größe angemessenen Topf, der jedoch bey jedesmaligem Versetzen, wenn nämlich die Wurzeln denselben ausgefüllt haben, und das Versetzen nöthig ist, etwas größer seyn muß. 2) Das Begießen der Erde darf nicht zu oft geschehen; die Wurzeln werden durch die übermäßige Feuchtigkeit der Erde

vorzüglich in den Wintermonaten, in einen leidenden Zustand versetzt und ins Verderben gebracht.

Durch das öftere und fehlerhafte Begießen wird die Erde, besonders in den Sommermonaten, wenn die Topfpflanzen im Freyen stehen, fest gemacht und für die Einfangung des nächtlichen Thaus und der befeuchtenden Stoffe aus der Atmosphäre verschlossen, doch kommt hierbey sehr viel auf das Erdreich an, welches man den Topfpflanzen giebt. Die mehresten meiner Topfpflanzen, was nicht sumpfliebende sind, und in ihrer Wildniß auf sumpfigen und feuchten Plätzen wachsen, werden nicht eher begossen, bis sie die Trockenheit der Erde zu erkennen geben. Dieses geschieht gewöhnlich dadurch, daß ihre Blätter oder jungen Triebe schlaff werden, dann begieße ich sie reichlich, so, daß das Wasser an dem Boden des Topfes heraus fließt.



41-176 Bound with

